

Gasser & Gisler

Gasser & Gisler haben sich in den letzten Jahren als Künstlerinnen einen Namen gemacht, die ein besonderes Gespür für solche Installationen zeigen, die nicht nur auf die räumliche Umgebung Bezug nehmen, sondern auch die politische und/oder historische Dimension auf eindrückliche Weise in ihre Arbeit miteinbeziehen. Monika Gasser und Pia Gisler kennen sich seit über 20 Jahren. Lange Zeit haben sie zusammen gewohnt. Einer solchen Ausstellung, wie wir sie heute hier vorfinden, gehen unzählige Gespräche der beiden Frauen, die heute in Luzern und Basel wohnen, voraus. Während die Themen, die die beiden Künstlerinnen beschäftigen, immer wieder die gleichen sind, pflegen sie andere Wege des Ausdrucks, gehen anders mit dem Material um. Gemeinsame Projekte sind für sie eine Herausforderung, ein Wagnis, das sie immer wieder gerne eingehen, so z. B. in der Ausstellung "Memento" in Uri oder im Projekt "Bildraum" in Zürich.

Im Galeriegang haben die beiden Künstlerinnen den **"Korridor der Herren"** eingerichtet. Eine Installation mit gemalten Männerporträts aus dem 17. bis 19. Jahrhundert: Vor Amt und Würde strotzende Herren wie Kirchenvogt Buecher, Landammann Franz Josef Imfeld oder Probst Jodokus Knab sind hier abgebildet. Auf Gasser & Gisler wirken die Männergesichter starr, unsensibel, leblos, machtvoll, prägend und herrisch. Ein solcher Herr, Landammann und Oberstleutnant in spanischen Diensten, Johann Imfeld, hat im Jahre 1643 dieses Haus gebaut, und weitere Herren folgten ihm als Besitzer. Diese sind in der Geschichte des Hauses "Hofmatt" lückenlos belegt, von deren Frauen ist jedoch kaum die Rede.

Der Kontrast zu dieser starren und abweisenden Wand könnte im Galerieraum kaum deutlicher ausgedrückt werden. Auch hier sind Porträts von Menschen ausgestellt. Doch es handelt sich nicht mehr um eine an die Wand genagelte Ahnengalerie, diese Porträts sind transparent und schweben im Raum. Es sind Momentaufnahmen, ein flüchtig eingefangenes Lächeln, bewegt, lebendig, wach, präsent im Hier und Jetzt, **"1996"**. Frauen, Männer und Kinder aus Obwalden, aus der Schweiz, aus Europa, aus der Welt.

Die Frauen, die dieses Haus über die Jahrhunderte bewohnten, sind besonders präsent im Sitzungszimmer. Die Pflege dieses repräsentativen, kunstvoll gestalteten Raumes, wo die Männer ihre gewichtigen Geschäfte erledigt haben, lag in der Verantwortung der Frauen. Saubere, ordentliche Innenräume zeichneten sie aus, gehörten zu ihrem Stolz. Länger nicht benutzte Möbel wurden mit weissen Tüchern zugedeckt, vor Lichteinfall und Staub geschützt. Die Aura des Raumes wird mit weissem Leinen zugedeckt, die Intensität reduziert, die Stühle und damit auch das Leben konserviert. Die Vergangenheit wird für die Zukunft geschont, ohne in der Gegenwart wirklich zu leben. Die unterschiedlich geformten Sitzmöbel wirken in ihrer Verkleidung wie Figuren, einzeln oder in Gruppen zusammengefasst, und geben der konservierten Wirklichkeit Ansätze von einem neuen Leben: **"Raum von gestern für morgen"**.

Die Installation "**Konservierte Sehnsucht**" im Gewölbekeller bezeichnen die Künstlerinnen als das Herz ihrer Ausstellung mit einer Schlüsselfunktion zum Verständnis der übrigen Räume. Vergangenheit und Zukunft treffen sich hier in der Sehnsucht. Sehnsüchte leben von der Vergangenheit, beziehen sich jedoch auch auf die Zukunft. Ohne Sehnsüchte wäre unser Leben nicht lebenswert. Bilder von Sonnenuntergängen am einsamen Palmenstrand, vom Ritt durch die Wüste oder vom pulsierenden Leben in einer Stadt erfüllen unsere Traumwelt. Die Sehnsüchte im Keller sind auf transparente Folien gebannt in Einmachgläser eingeschlossen, in abgekochtes, sterilisiertes Konservierungsmittel getaucht. Auf den hängenden Vorratsgestellen aneinandergereiht warten die Sehnsüchte geduldig, bis sie an der Reihe sind, geöffnet zu werden und somit in Erfüllung zu gehen.